

VOLKER PLAGEMANN, *Das deutsche Kunstmuseum 1790 – 1870, Lage, Baukörper, Raumorganisation, Bildprogramm*. Studien zur Kunst des neunzehnten Jahrhunderts, Band 3. Forschungsunternehmen der Fritz-Thyssen-Stiftung, Arbeitskreis Kunstgeschichte. Prestel-Verlag, München 1967. 416 Seiten, 160 Seiten Tafeln.

Volker Plagemanns Buch über ‚Das deutsche Kunstmuseum 1790 – 1870‘ kommt einem Nachruf gleich: von den rd. 20 Kurzmonographien über die Museen in Deutschland und von deutschen Architekten im Ausland aus der Zeit ihrer Blüte sind die bedeutendsten Bauten im Kriege zerstört worden. Die Neue Pinakothek von Klenze in München, die offensichtlich beste museale Lösung, wurde in sentimentaler Heroisierung der Kriegsschäden entstellt restauriert. Der Lauf der Zeit hat die übrigen Bauten stark verändert, und nur noch die Kunsthalle in Karlsruhe von Hübsch, die Eremitage in Leningrad von Klenze und das Nationalmuseum in Stockholm von Stüler haben ihre ursprüngliche Gestalt bewahrt. Die sachlich gearbeitete Zusammenstellung dieser wichtigen Zeugnisse deutscher Architektur- und Bildungsgeschichte führt über die Dokumentation des Verlorenen hinaus. Das Studium der Bauten zeigt, daß von einer ‚ästhetischen Kirche‘ im Sinne von Schrade und Sedlmayr nicht die Rede sein kann. Klenzes Beschäftigung mit der neuen Bauaufgabe verrät eine ungewöhnlich sachbezogene Einstellung und unter den drei führenden Architekten hat er ohne Zweifel am besten den Ausgleich zwischen Funktion und Repräsentation zu finden gewußt, während Schinkel und Semper dem Denkmalhaften in der Architektur den Vorrang gaben. Die Knappheit des Textes deutet die Herleitung architektonischer Motive nur an, ohne ihre Umwertung zu fixieren. Erlaubt sei ein Nachtrag: für Sempers ungewöhnlichen Mittelbau der Dresdener Galerie dürften die Mittelpavillons an der Cour carré des Louvre die Anregung abgegeben haben. Auch in der Auswertung der Bildprogramme beschränkt sich der Autor nur auf kürzeste Charakterisierungen, obwohl gerade sie interessante Einblicke in das Geschichts- und Kulturbewußtsein geliefert hätten und die Themen in München, Karlsruhe und Berlin stark differierten. So begann der reichste Zyklus, Kaulbachs Fresken im Neuen Museum in Berlin 1847, mit der ‚Zerstörung des babylonischen Turmes, als Anfang der Kulturgeschichte überhaupt, durch Versinnbildlichung der Sprachen- und der Rassenrennung‘ (Museumsführer von 1855). Die Abbildungen geben die Gebäude fast ausnahmslos durch die Stichwerke der Zeit wieder, doch wären daneben Photos der jetzt verlorenen Bauten erwünscht gewesen, weil sie die stilistische Wirkung von Baukörper und Fassaden besser veranschaulicht hätten als die mageren Umrisszeichnungen des 19. Jahrhunderts.

Der Fritz-Thyssen-Stiftung ist zu danken, daß sie die Arbeit in die Reihe ihrer Veröffentlichungen aufgenommen hat: sie bildet einen nützlichen Beitrag zur Architekturgeschichte des 19. Jh., das noch seiner Erschließung bedarf und dessen Baudenkmalen zum größten Teil unveröffentlicht sind.

Christian Beutler